

*»Kümmert es sie, wenn ihre Diener davonlaufen? Die alte Witwe sitzt im oberen Haus, die verwitwete Schwiegertochter im unteren Haus, aber meinst du, sie reden miteinander, selbst wenn im Hof die Gongs erschallen oder ihre Bäuche vor Hunger bis zum Rücken einfallen? Auf dem Feld steht das Unkraut so hoch, daß man die Ochsen zum Grasens hinschicken könnte. Sie sollten es andren überlassen, ich würde es auch nehmen, wenn ich noch die Kraft dazu hätte. Sie benehmen sich wie neugeborene Küken im Käfig, und LEHRER KIM trägt allein die ganze Last. Erst gestern habe ich ihn wieder auf ihrem Reisfeld gesehen, obwohl er mit der eigenen Arbeit nicht fertig wird...«*, sagte die Frau von MEISTER KIM, raffte ihre Unterhosen hoch und kratzte sich die wie Schlangenhaut verrunzelten, trockenen Oberschenkel.

Mittagsruhe herrschte im Hof des Töchterhauses. Zwei kleine Köpfe, zwei dünne Florbänder, zwei Paar schmale Schultern, zwei dünne Gestalten im Schatten der Bäume. Die Kinder saßen allein am Lotosteich. Der Schatten der Weidenzweige huschte über ein grünes Ramiehemd und über eine auf beiden Schultern mit rosa Blüten bestickte Bluse. Ein pfefferschotengroßer Laubfrosch saß majestätisch auf einem Lotosblatt und schaute gen Himmel. Die auch »Salzhändler« genannten Wasserläufer springen von einem der wenigen Lotosblätter zum anderen. Die kleinen gelben Blüten der Sumpfdotterblume zittern.

»PONGSUN.«

»Ja.«

»Warum heißt das Tier ›Salzhändler‹?«

SOHYI wies mit dem Finger auf den Teich.

»Weiß ich nicht.«

»Warum weißt du das nicht? Ich will es wissen.«

»Ich habe doch gesagt, daß ich es nicht weiß.«

»Warum weißt du das nicht? Ich weiß es.«

SOHYI sprang auf. Die Spitzen ihrer bestickten Schuhe waren voller Sand.

PONGSUN streifte den Schmutz mit der Hand ab.

»Ich weiß es. KUTSCHHON, dieser Mönch – er ist auch ein Salzhändler.«

»Was sagen Sie da, kleines Fräulein?«

PONGSUN starrte SOHYI entsetzt an.

210

»In alter Zeit sind die Salzhändler mit schönen Frauen davongelaufen. Die KÄDONG-MUTTER hat es gesagt.«

»Ein Salzhändler... aber KUTSCHHON ist doch kein Salzhändler.«

PONGSUN kroch zwergklein gebückt hinter die Weide. SOHYI schnaufte wütend und gelangweilt und stieß ihre gerade vom Schmutz befreiten Schuhe mehrmals in den Sand. Kleine Steine rollten in den Teich. Der

Laubfrosch floh, der Salzhändler hörte auf zu springen und rollte sich zusammen.

»Kleines Fräulein, kleines Fräulein!« rief PONGSUN plötzlich laut.

»Kommen Sie hierher!«

»...«

»Hierher! Die Ameisen haben eine große Biene.«

»...«

»Solche Ameisen können Bienen fressen.«

»Wo, wo?«

SOHYI rannte mit blitzenden Augen hinzu.

»Sehen Sie! Was für große Biester!«

Die Biene lebte noch, war aber am Flügel verletzt und konnte nicht mehr fliegen. Vier bis fünf Ameisen stürzten sich auf die kriechende Biene, auf ihren Leib, auf ihren Rücken, auf die zitternden Beine, und die Biene versuchte loszukommen. Nun kamen auch die Ameisen aus der Umgebung herbeigeeilt und stürzten sich auf die Beute – mit brutaler, scheußlicher Freßgier. Die Kinder steckten die Köpfe zusammen und beobachteten bewegungslos den Kampf der Insekten.

»Kleines Fräulein.«

»...«

»Wollen wir die Ameisen nicht totmachen?«

»Aber nein.«

Wie auf Befehl strömten noch mehr Ameisen herbei. Die Biene, die bis dahin noch zu kriechen versucht hatte, zuckte nur noch.

»Kleines Fräulein.«

»...«

»Das sind schreckliche Biester. Wir sollten die Ameisen tot machen.«

»Nein.«

»Die Biene tut mir leid.«

PONGSUN streckte die Hand nach der Biene aus. SOHYI stieß sie weg. Sie fiel nach hinten um.

»Tu...tut sie Ihnen nicht leid?«

»Ich will sehen, wer gewinnt.«

»PONGSUN, was macht ihr da?«

KILSANG steckte seinen Kopf zwischen die Mädchen.

»Was macht ihr hier?«

»Die, die Ameisen haben eine Biene gefangen. Sie ist schon fast tot.«

KILSANG angelte die Biene mit einem Finger heraus. Die Ameisen stoben nach allen Seiten auseinander.

»Was machst du?« kreischte SOHYI. Aber KILSANG nahm die verletzte, halbtote Biene vorsichtig in seine Hand, ging zum Fliederbusch und setzte sie auf die rosa Blüten.

»Sammle Honig und erhole dich wieder!«

SOHYI stampfte mit den Füßen und brüllte laut. KILSANG sah ungerührt zu.

»Gemeiner Kerl! Böser Mönch! Salzhändler! Lügner! Idiot, der nicht einmal einen Hasen fangen kann!«

»KILSANG!«

Die Stimme kam von draußen.

»Der gnädige Herr ruft.«

Mit frisch gewaschenen und gekämmten Haaren kamen SAMWOL und die PONGSUN-MUTTER zurück. SOHYI weinte, PONGSUN versuchte sie zu beruhigen, und KILSANG eilte zum Herrenhaus.

LI TONGDSHIN war gegangen. TSCHHISU stand aufrecht am Rand des Maru und sagte: »Rufe MEISTER KIM.«

»Ja.«

MEISTER KIM wischte sich die Reste des späten Mittagessens vom Mund und lief herbei. »Sie haben mich gerufen?«

»Hm.«

»...«

»Kennst du einen JÄGER KANG?«

»Ja.«

»Er soll sehr geschickt sein.«

»Ja, das stimmt. Er soll im Tal ein Dummkopf, aber in den Bergen ein Genie sein.«

TSCHHISU lächelte.

»Kann man erfahren, wo er sich aufhält?«

MEISTER KIM wurde verlegen, und sein Gesicht verfärbte sich.

»Das ist ... er kommt kaum mal ins Dorf.«

TSCHHISU bemerkte seine Verlegenheit.

»Heißt das, du weißt nicht, wo er ist?«

»Das nicht gerade. Manchmal kommt er ins Haus des Militärbeamten KIM...«

»Zu KIM PHJONGSAN?«

»Ja, vielleicht weiß er, wo der JÄGER KANG sich aufhält.«

»Aha ... dann geh zu KIM PHJONGSAN und sage ihm, daß ich den Jäger sehen möchte.«

»Sie wünschen das, gnädiger Herr?«

212

MEISTER KIM zögerte.

»Gibt es irgendwelche Schwierigkeiten?«

»N...nein, das nicht.«

MEISTER KIM lief eilig los.

»Was will er vom JÄGER KANG?« grübelte er.

MEISTER KIM wußte nicht, daß TSCHO TSCHUNGU eine Jagdflinte für den Herrn in Seoul besorgen sollte, und ihn beunruhigte auch der Gedanke